

Wirtschaftliche Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhofs (A 7) 3600—3666, für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postfach-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 72 Pfennig Bestelgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamthalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Welle 2 Pfennig. Familien-Anzeigen mm-Welle 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Koehnstrasse 22-26

10 Pf. [Anzahl der 15 Pfr.] Nr 598

SONNABEND, 19. DEZEMBER 1931

ABEND-AUSGABE

Schwierigkeiten in Basel

Der deutsch-französische Gegensatz

Als sich der Beratende Sonderausschuß der Bank für internationalen Zahlungsausgleich am 7. Dezember in Basel versammelte, wurde er etwas voreilig die Vermutung ausgesprochen, daß er nach etwaigen mit seinen Feststellungen und seinem Schlußbericht, der den Regierungen vorgelegt werden soll, fertig sein werde. Ueber die vorläufig geführten Verhandlungen ist in der Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig gedrungen. Heute ist offizielle Mitteilung gemacht worden, daß die Unterformung für die Deutsche Reichsbank sich einstimmig auf einen Bericht geeinigt hat, der wieder von der Vollerfassungung einfließen gutgeheißen wurde und dem Redaktionskomitee übermittelt worden ist, das den Schlußbericht zu redigieren hat.

Man hatte bisher den Eindruck einer langsamen, aber stetig fortschreitenden Arbeit, jetzt aber sprechen manche Anzeichen dafür, daß in Basel erhebliche Schwierigkeiten entstanden sind, und daß der gegenwärtig innerhalb des Ausschusses immer häufiger hervorritt, je näher man der Hauptaufgabe des Ausschusses kommt: die den Feststellungen die Schlußfolgerung zu ziehen.

Das Plenum des Sonderausschusses hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt, um den Mitgliedern des sogenannten Besondereinstimmtes (Benelux, Skandinavien, Schweiz, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, England) Zeit für die Formulierung des wichtigsten Teiles des Gut-

achtens zu lassen. Vielzeit Zeit dafür erforderlich sein wird, das ist nicht nur zu überlegen, denn zwischen der deutschen und der französischen Auffassung ist ein großer Gegensatz, der kaum zu überbrücken ist. Das französische Mitglied der Kommission will in dem Schlußbericht zum Ausdruck gebracht haben, daß Deutschland während der Kriegszeit zwar ein Akzeptationsantrag ausgeben werden soll, der Young-Plan als solcher aber unangeht bleiben müsse. Dieser Auffassung wird von deutscher Seite der entschiedenste Widerspruch entgegengebracht. Die Meinung der übrigen Mitglieder des Ausschusses ist nicht einheitlich. Es ist unter diesen Umständen wenig wahrscheinlich, daß noch vor Weihnachten der Schlußbericht aufgefunden werden wird, und es ist zweifelhaft, ob ein einheitlicher Bericht überhaupt möglich sein wird.

Nach einer Mitteilung unseres Baseler Berichterstatters wird auch dort mit der Möglichkeit eines Mehrschritts- und Währungsberichts gerechnet, soweit die Schlußfolgerungen in Betracht kommen. Jener Teil des Gutachtens, der das dokumentarische Material enthält, wird im Entwurf von London ausgearbeitet und dürfte einem neuen Widerspruch begegnen, da die von dem deutschen Vertreter vorgelegten Zahlen und Feststellungen allein Einwendungen herbeiführen können.

Aber da die wirtsch. Schwierigkeiten jetzt erst beginnen, wird man alle Meinungen über die Fremdwert, zu denen die Verhandlungen des Sonderausschusses abgeschlossen werden können und die internationale Regierungskonferenz befragen soll, mit einem großen Fragezeichen versehen müssen.

Ende der Reparationen

Von DR. RICHARD LEWINSOHN, Berichterstatter der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. DEZEMBER

Die Brücke der deutsch-französischen Verhandlung, die durch die Zollunion eingestiegen und durch die Ministerkonferenzen einigermaßen wiederhergestellt worden war, wird zur Zeit einer neuen schweren Belastung ausgesetzt. Die Reparationsverhandlungen sind ihrem Wesen nach nicht gerade dazu geeignet, die politischen Beziehungen zwischen den verhandeltenden Parteien zu verbessern. Innerhalb man bei den fehlenden Konferenzen, namentlich bei der Vorbereitung des Young-Plans, eine gemeinsame Basis da, von der man ausgehen konnte. Der Rahmen stand fest, man mußte ihn nur ausfüllen. Es ging um Zahlen, nicht um Prinzipien. Bei solchen mehr faktualistischen Verhandlungen kann es wohl auch zu bestigen Zusammenstößen kommen; aber wenn man sich dann auf eine Summe geeinigt hat, ist der Sturm nicht verfehlen, und man sieht wieder freundschaftlich im selben Zug.

Diesmal ist es anders. Die Reparationsfrage ist zwischen Deutschland und Frankreich zu einer Prinzipienfrage geworden, und die Prinzipien stehen sich feindselig gegenüber wie Feuer und Wasser. Der überlebende Teil des deutschen Volks erkennt die Reparationsfrage als Zukunftsfrage nicht mehr an. Deutschland glaubt vielmehr, daß diese Frage durch die Tatlage der bisherigen Reparationsleistungen gestellt ist. Selbst die Gruppen, die, wie etwa die freien Gewerkschaften, zu einer Zeit, wo das betriebsförmige Gut gefehlt, sich öffentlich für eine Erfüllungspolitik einsetzten, halten diese Politik für beendet, weil es erfüllt ist, weil Deutschland mehr gezahlt hat, als es zahlen konnte, und mehr, als man selbst auf Grund des Berliner Vertrags von ihm verlangen konnte. Die Kriegsschulden in Nordfrankreich sind beglichen. Die Wiedergutmachung, zu der sich Deutschland verpflichtet hat, ist gegeben. Nun aber Schluß das in die deutsche Seite.

Ihr Recht mit dieser Meinung die französische Seite gegenüber. Frankreich hält an dem Prinzip der Reparationen unverändert fest. Es wäre ein Verstum, anzunehmen, daß nach französischer Auffassung dieses Prinzip durch die jüngsten in Frankreich publizierten Erklärungen zum Kriegsschulden- und Reparationsartikel 231 des Versailles-Vertrages irgendwie erschüttert worden sei. Auf die Frage, weshalb man nicht schon die Reparationen über die Entschädigungsschulden des Artikels 231 nicht den geringsten Eindruck gemacht. Man kann, ungeachtet, sogar annehmen, daß diese Publikationen der französischen Regierung sehr gelegen sind, weil sie das Prinzip der Reparationen von der international unmittlerbaren Kriegsschuldentragung ablösen. Je mehr sich die Welt erfüllt und gefügig vom Berliner Vertrag entfernt, desto mehr wird das Reparationsprinzip in Frankreich zu einem internationalen, öffentlich anerkannten Grundrecht, sojuzugleich zu einem Zukunftartikel der allgemeinen Menschenrechte. Es ist ein heiliger, unüberwindlicher Anspruch, der sich fort nicht einmal prolärische Ministerpräsident Laval öffentlich in der Kammer ausdiedrte. Keine der heute regierenden Gruppen und auch keine der Parteien, die eine Chance haben, nach den Neuwahlen in Frankreich an die Regierung zu kommen, würde es wagen, dieses Prinzip einfach fallen zu lassen. Soweit man die Reparationsfrage als eine Prinzipienfrage behandelt, ist daher heute und noch auf lange Zeit keine Verhandlungsmöglichkeit zwischen der deutschen und der französischen Seite gegeben.

An der Frage bietet die Reparationsfrage aber ein ganz anderes Bild. Es gibt da, von Einzelheiten abgesehen, überhaupt kein deutsch-französisches Reparationsproblem, sondern ein französisches Reparationsproblem. Dieses Problem ist ein Schuldner. Die Gläubiger werden bei allen vorübergehenden Interessen durch ein sehr hartes Band zusammengehalten: durch die Kriegsschulden, die sie selbst an Amerika zu zahlen haben. Eine formal-juristische Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schuldern besteht nicht, auch das „Amicium“ des Young-Plans — Reparationsverträge bei Kriegsschuldenmaßstab, daß sie nicht geschaffen. Zeitlich ist jedoch über diese Verbindung in der Reparationspolitik der letzten zehn Jahre eine Doppelrolle. England hat schon in der Balfour-Note vom August 1922 und, klarer noch, in der Curzon-Note vom August 1923, mehrfach erklärt, daß es von Deutschland und den alliierten Schuldner zusammen nicht mehr verlange, als es selbst an Amerika zu zahlen haben würde. Frankreich hatte seit einigen Jahren für den größten Teil der Reparationen die gleiche Haltung eingenommen. Im Young-Plan sind dann die Hauptgläubiger, Frankreich, Eng-

Ungarn-Moratorium ab Mittwoch

Transfer für Auslandszinsen wird eingestellt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BUDAPEST, 19. DEZEMBER

Der ungarische Minister für den Montag einberufen worden, um über die Erklärung und Durchführung des Transfer-Moratoriums für den Zinsen- und Amortisationsdienst der Auslandsschulden zu entscheiden. Die hierauf bezüglichen Verhandlungen der Regierung sollen den für Dienstag ab einberufenen Landes-Parlamentarier-Ausschuß zur Begründung und Kennzeichnung unterbreitet werden. Falls in diesem eine Änderung dieses Beschlusses erfolgt, sollen die Regierungsverordnungen über das Transfer-Moratorium schon Mittwoch früh ergehen.

Von politischen und finanziellen Kreisen ist die Regierung, die bis heute den Zinsen- und Tilgungsdienst für die ausländischen Anleihen erfüllt hat, schon lange zur Erklärung des Transfer-Moratoriums gedrängt worden, da die Verwendung der Reserven zur Erfüllung des Zinsen- und Tilgungsdienstes die für die ungarische Industrie lebenswichtige Versorgung mit Rohstoffen fast unmöglich macht.

Der Freitagabend zum Finanzminister ernannte Baron Friedrich Rozsanyi, der mit den Gläubigervertretern Ungarns in ständiger Verbindung stand und mit ihnen noch vor einigen Tagen in Paris und London Befehrsungen führte, wird die Aufgabe haben, das Transfer-Moratorium durchzuführen. Die Regierung ist zu diesem Schritt gezwungen, weil Ungarns Gläubigervertreter zwar anerkannt haben, daß Ungarn infolge seiner geschwunden Zahlungsfähigkeit den weiteren Zinsen- und Tilgungsdienst für die Auslandsschulden nicht in ausländischen Wälosten leisten könne, trotz dieser Einsicht aber bisher zu einer einheitlichen und gemeinsamen Vereinbarung mit Ungarn nicht zu bringen waren.

Die ungarische Regierung wird also den ausländischen Gläubigern mitteilen, daß die im nächsten Jahre fälligen Zinsen und Tilgungszahlungen in ungarischen Pfennig bei der ungarischen Notenbank in Budapest deponiert werden, die dann nach dem Ablauf des Transfermoratoriums die niedergelegten Summen in entsprechenden Devisen den ausländischen Gläubigern übermitteln wird.

Das Transfermoratorium soll nicht allgemein sein. Es umschließt Auslandsverpflichtungen werden ausgenommen. So besteht es das Transfermoratorium nicht auf die 1928er Währungs-

anleihe, ferner nicht auf die Vorkriegsgeldrenten, d. h. die sogenannten Gattis-Commune-Schulden, nicht auf die im Jahre 1920 und 1921 beglichen Staatsanleihen und nicht auf die letzte R. 3.3-Anleihe, endlich nicht auf die im Abkommen von Offenbruggen ausstehenden der Hauptstadt Budapest. Die Zinszahlungen und Tilgungen dieser vom Transfermoratorium unberührten Schulden sollen auch weiterhin mit Devisen im Werte von ungefähr 10 Millionen Pfennig geleistet werden, doch wird, wie vermutet, Ungarn auch für den Transfer dieser Summe nur dann eine Verpflichtung übernehmen, wenn die Landesbank des Landes ein entsprechendes Altitium aufweisen wird.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Rom

ROM, 19. DEZEMBER

Die Befehrsungen zwischen der seit einigen Wochen in Rom weilenden deutschen Handelsdelegation und der italienischen Regierung, die einer Angleichung des bestehenden Handelsvertrags an die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse dient, sind in ihrem ersten Teil zu Ende gegangen. Die deutschen Delegierten haben Rom verlassen, werden sich aber am 8. Januar wieder hier einfinden, um die Befehrsungen fortzusetzen.

Offiziell wird gesagt, daß die bisherigen Verhandlungen eine gewisse Annäherung der Standpunkte der beiden Parteien gebracht haben und daß damit die Aussicht bestehe, in absehbarer Zeit ein beide Teile betreffendes Abkommen abzuschließen zu können.

Inwiefern sich dieser offizielle Optimismus bei der Reanaufnahme der Verhandlungen tatsächlich bewähren wird, läßt sich heute noch nicht überlegen. Der Importpreis Wertzu, den die Italiener eingeführt haben, hat in mancher Beziehung die Ausgangsstellungen des bisherigen Handelsvertragsverhältnisses zum Schaden Deutschlands gradezu auf den Kopf gestellt. Wie es überdies trotzigt Italien andererseits danach, seine Handelsbeziehung vor einer negativen Entwicklung zu schützen. Frankreich hat grade dieser Tage mit der höchsten Währungsunion neu eingeleiteter Verhandlungen seinen ebenfalls 1928 ablaufenden Handelsvertrag mit Italien gekündigt, und Frankreich gebt bekanntlich zu den wichtigsten Ausfuhrländern für Italien.

Hoover-Jahr ratifiziert

Mit einem einschränkenden Zusatz

land, Italien und Belgien, übereingekommen, zwei Drittel der Netto-Geldschätzung, die ihnen selbst durch eine Reduzierung der Kriegsschulden zuteil werden sollte, auf die Reparationen zu übertragen. Ohne Zweifel würde Frankreich heute auch das dritte Drittel konzipieren und bereitwillig, daß bei einer Erleichterung der Kriegsschulden an Amerika die Reparationen in vollem Umfang vermindert werden. Aber bisher hat noch kein Reparationsgläubiger, auch das „Am Beispiel“ der heutigen Tages, so weit entgegenkommende Forderungen auf keine Reparationsanträge verzichtet, solange Amerika die Kriegsschulden nicht freisetzt. Der Schlüssel zur praktischen Erleichterung der Reparationsfrage liegt also weiterhin nicht bei Frankreich, sondern bei Amerika. Die Aussichten, daß Amerika sich zu einer vollkommenen Erleichterung der Kriegsschulden entschließen wird, sind nach dem letzten Bericht des Staatssekretärs Mellon und nach dem Verlauf der Kongreßdebatten in Washington wieder sehr gering geworden. Damit ist aber auch die Chance, sich schon im Verhandlungswege die Reparationen einbütig zu befriegen, mehr zusammengegrumpft.

Nun bleibt über die interalliierten Schulden hinaus freilich noch der Sonderanspruch Frankreichs auf deutsche Reparationsleistungen bestehen. Im Frankreich pflegt man diese Zerteilung der Reparationen mit der im Young-Plan vorzunehmenden Scheidung in einen geschützten und in einen ungeschützten Teil der Reparationen aufzufassen. Diese Zerteilung ist aber unrichtig. Die Zerteilung der Young-Plan-Zahlung besteht sich lediglich auf den Transfer. Zwar entspricht der geschützte Teil der Reparationen ungefähr den Zahlungen, die die Reparationsgläubiger im ganzen an Amerika zu leisten haben. Aber für die einzelnen Gläubigerstaaten, und darauf kommt es schließlich an, stimmt die Verteilung nicht. Insbesondere nicht für Frankreich. Von den 600 Millionen, die im Young-Plan als ungeschützte Jahreszahlung bezeichnet werden, erhält Frankreich 500 Millionen Mark. Da aber kein Anteil an dem geschützten Teil der Reparationen nicht ausreichte, um seine Kriegsschulden an Amerika und England zu begleichen, so hat es auch bisher noch 200 bis 300 Millionen von seiner ungeschützten Quote zur Zahlung seiner Kriegsschulden zu verwenden müssen. Im ganzen blieben ihm also in den zwei Jahren, in denen der Young-Plan in Kraft war, nicht 500 oder gar 600 Millionen Mark, wie man häufig in Frankreich und auch in Deutschland lesen kann, sondern nur etwas über 200 Millionen Mark. Diese 200 Millionen wären demnach, wenn man die interalliierten Schulden einmal aus der Debatte eliminieren könnte, den eigentlichen Reparationsanspruch Frankreichs, eine Summe, die sich im Vergleich zu den Vorkriegszahlen des Young-Plans immerhin in einer realen Erhöhrung hält, zumal sie ja nicht unbedingt durch Verzinsungen, sondern auch durch Cashleistungen abgegolten werden könnte.

So sieht, nüchtern betrachtet, die Reparationsfrage aus, wenn man sie aller Bezugsquellen und aller politischen Reserven entleert. Heute bereits ist Verhandlungswege zu einer Endlösung zu kommen, erfordert, wie gesagt, bei der intrantigen Stellung Amerikas nahezu ausfallslos. Wenn man die auf Wunsch Hoovers und Daniels nun einmal eingeleiteten Reparationsverhandlungen schon fortspinnen, so muß man sich darüber klar sein, daß kaum mehr als ein Provisorium dabei herauskommen kann. Erwägungen darüber anzustellen, was daraus geschlossen wird, wenn die Verhandlungen in die nächste Woche zu Ende geführt, wäre in diesem Zeitpunkt unangezeigt. Ihre Lösung muß gefast sein, daß nach französischer Auffassung eine einseitige Aufhebung der Reparationen noch lange nicht das Ende der Reparationsfrage bedeute. Sie verweisen darauf, daß der Young-Plan gerade dafür auf dem Weg über den Haager Schiedsgerichtshof ein genaues und recht positives Verfahren vorgezeichnet hat.

Billsubski ist böse

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSAU, 19. DEZEMBER

Die polnische Regierungspresse berichtet heute in großer Aufmachung über eine Ausrede, die Marschall Billsubski gestern mit dem Staatspräsidenten gehabt hat und über deren Inhalt offiziell nichts mitgeteilt wird. Die politischen Gerüchtmacher wollen wissen, daß Billsubski äußern anzudeuten mit dem Verlauf des Prozesses gegen die Oppositionsführer sei und daß er gewisse Bedingungen unter seinen Bedenken, die ihm zu diesem Prozeß veranlaßt haben und die Verantwortung für seine demgegenwärtigen Regime so abträgliche Form der Durchführung, die Konsequenzen seien wolle. Doch handelt es sich hierbei, wie gefast, nur um Gerüchte.

Die Prozeßverhandlungen mußten übrigens gestern wegen eines Brandes im Gerichtsaubau unterbrochen werden. Sie beginnen die Verteidiger ihre Plädoyers gegen den Strafentwurf der Staatsanwälte, welche die Verurteilung sämtlicher Angeklagten wegen verurteilten Mordes verlangt haben, ohne ein bestimmtes Strafmaß vorzuschlagen.

*

Der rumänische Außenminister Ghibu wird Mitte Januar zu einem offiziellen Besuch nach Warschau kommen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß dieser Besuch mit der Wahrnehmung gemeinsamer polnischer und rumänischer Interessen bei der künftigen Bestimmung über einen Wladimirspalt mit der Sowjetunion zusammenhängt.

Mullins neuer Presschef

Der langjährige Chef der Pressebeziehung Mullins, der Abgesandte Fetzelt, ist zurückgetreten. An seine Stelle wurde der Abgeordnete Polverelli, der diplomatische Berichterhalter des Mailänder „Popolo d'Italia“ berufen.

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 19. DEZEMBER

Der Repräsentantenrat hat nach zehntägiger Debatte das Gesetz des Präsidenten Hoover für die Kriegsschuldenabgaben, das bereits seit Juli dieses Jahres wirksam ist, mit 317 gegen 100 Stimmen ratifiziert. Als Hauptgrund der Schwächen des nunmehr ausgesetzten Republikaner-Führers Mark Toben gegen Hoover wurde die Ausrede auf eine Verteidigungsdebatte für die Person des Präsidenten und seine vorausgehende Regierungspolitik.

Der Wunsch des Präsidenten, daß der Zusatz — durch die Ratifizierung des Repräsentantenrat, dürfte nicht auf weitere Kongreßanforderungen geschlossen werden — bei der Abstimmung abgelehnt und als Sonderbeschluß behandelt werde, ist an dem Fort der revidierten Forderungen gescheitert; der einschneidende Zusatz ist also unabänderlicher Teil des ratifizierten Repräsentantenrats.

Oesterreichs Sozialisten protestieren

Scharfes Manifest gegen das Pfimer-Urteil

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 19. DEZEMBER

Während nachts in Graz die Heimwehler und alles, was reaktionär, gleichgültig, od nationalsozialistisch oder auch legitimistisch, einestell ist, begreift in einer Massenversammlung die großen Worte des freisprechenden Parteiführers Pfimer und die Unlauterbarkeiten des Fürsten Stachemberg beklagt, hat das müßig gegen die Wirtschaftskrisis angelegte Wort in Verfassungskreis mit außerordentlicher Erregung die Begründung von dem einstimmigen Beschluß der Versammlung übernommen. Der sozialdemokratische Parteivorstand erhebt einen Aufschrei, in dem er heißt:

„Was vorauszufragen war, ist geschickte. Die Sachverhalte vom 12. September sind freisprechend worden. Es war ein mohlgelesenes Klaffergesicht, das sie freisprechend hat. Nicht ein einziger Arbeiter ließ auf der Schwermereibank. Die Regie hat vorzüglich gesteuert. Alle Beiratshauptleute und Oberamtsleiter, Kommandanten, die als Zeugen vernommen wurden, mit dem Vorbehalt, daß die Vertreter der Republik Stimmung zu machen. Die Parteiführer haben die Regierung für abgelehnt, die Befassung für aufgehoben erklärt. Sie haben Beiratsgruppenmännchen und Gemeindegemeinde befehlig, Polizei und Gendarmen entworfen, Ab-

Antwort auf den Trocadero-Skandal

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. DEZEMBER

Die Gegen demonstration der Einigen gegen die „fanalischen Erhebungen bei der Abrüstungsverhandlung im Trocadero hat gestern in einem der größten Pariser Säle einen guten Verlauf genommen. Vor mehreren tausend Jünglingen sprachen nach dem Generalsekretär der französischen Gewerkschaften, der den Friedensworte des Volkes betonte, der englische Gewerkschaftsführer Kamburn, der die Größe der englischen sozialistischen genannten Bewegung überbrachte, Professer Durand und der deutsche Gewerkschaftsführer Grafmann. Durand erklärte, der Schlüssel zur Lösung der Weltkrise liege in der beschleunigten Verwirklichung. Deutschland und Frankreich müßten sich auf dem Gebiet der Abrüstung gegenseitig helfen. Grafmann forderte gegen den Kriegszustand entsprechende Erziehung in den Schulen und Mitarbeit der Frauen.

„Anturbelegung“ in Frankreich

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. DEZEMBER

Die getrige Kammerführung war die erstellte diese Session. In den Verhandlungen gab es sogar Schläge, und einige Abgeordnete mußten mit Gewalt getrennt werden. Ministerpräsident Sana hat, um die sozialistische Forderung nach Einschränkung der Arbeitszeit in den Eruben zu bekämpfen, das Argument des Pluralismus angeführt. Durch das Einlen des englischen Bundes seien die Rollenpreise zusammengebrochen. Frankreich müßte bereits zu Kontingentierungsmaßnahmen greifen. Der Vorstoß der Sozialisten wurde lediglich England und Deutschland zugute kommen.

Die zum Schluß angenommene Tagesordnung verlangt eine Beschleunigung der Anturbelegungen für die französische Wirtschaft, den Schuß der einseitigen Arbeitskräfte, eine verstärkte Kontrolle über die ausländischen Arbeitskräfte und eine Erhöhung des französischen Anteils an der Arbeitslosenunterstützung von 60 auf 90 v. H. rückwirkend ab 1. April dieses Jahres.

Die Bankiers vorm Senat

Im Finanzaußschuß des Senats wurde nach Thomas Laumont (Arenas) der Präsident der National City Bank Mitchell über die amerikanischen Auslandsanleihen vernommen. Mitchell verteidigte die so fertig ratifizierte Inflationsspolitik der amerikanischen Banken mit größter Gelassenheit. Sämtliche Auslandsanleihen seien höchst solide, übermäßige Profite bei der Emittion seien niemals gemacht worden, ebensowenig sei in Bankleihen für eine Kriegsschuldenbefreiung zugunsten der Kreditinhaber agitiert worden.

Reise, Tamm und Mitchell, nannten die Lage am Markt für amerikanische Inlandsanleihen, besonders Eisenbahn-Anleihen, bedeutend schlechter als die Situation auf dem Auslandsanleihen-Markt. Beide wiesen sehr energig darauf hin, daß die Auslandsanleihen unter der Bevölkerung von U. S. A. außerordentlich verbreitet seien, und leiteten die Aufmerksamkeit der Senatoren darauf, daß eine Zahlungsunfähigkeit Deutschlands die breiten Massen viel härter treffen werde als die Emittions-Banken.

geordnete verhalten und Geiseln ausgeführt. Sie haben Hebräer zusammengefaßt, zum Braue Arbeiter erzwungen. Alles das bleibt Israel. Die Republik ist verfallen und verkauft von denen, denen ihre Sicherheit anvertraut ist.

Wir wollen nicht in ziellosem Ausbruch der Wut unseren Gefühlen Ausdruck geben. Ermattet rufen die Aristokraten, Generale, Kapitalisten, die an der Spitze der Heimwehler stehen, zu einem neuen Buß. Darauf, daß die Staatsgewalt die Republik verteidigen werde, können wir uns nicht mehr verlassen. Wir werden unsere Freiheit das nächste Mal selbst verteidigen müssen. Die Vorbestrafungen unserer Abwehrkämpfer müssen, das muß unsere Antwort auf das Urteil vom Graz sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, aber wir sind keine feigen Hunde, die sich von einer kleinen Kinderheit bewaffneter Banditen niederwerfen lassen. Wenn sie uns entdecken und verurteilen wollen, dann werden wir uns wehren. Wie werden unsere Kraft nicht vergeuden. Wir werden sie zusammengefaßt halten für die entscheidende Stunde.“

Alle bürgerlichen Zeitungen, auch die öffentlichen, welche die Republik verlassen haben, sind in die gleiche Ordnung, die Sicherheit der Bürgerrechte, befallen, wenn in dem Prozeß etwa eine nachträgliche Legitimation des mit unangenehmen Mitteln begangenen Pfimerprozesses gegeben würde.

Statistik der Gewalt

Am lächlichen Samstag teilte die Regierung, die aus rechts-freiden Beamten zusammengesetzt ist, mit, daß im freieschlagenden in diesem Jahre bisher schon 384 Fälle politischer Schlägereien festgestellt wurden, gegen gegenüber 175 im ganzen Vorjahr. Als Hauptziel der Verurteilung anzunehmen: die Kommunisten in 165, die „Rogis“ in 60, Angehörige anderer Parteien in 24 Fällen, wöhrd in 135 Fällen die Schuldfrage nicht getraut werden konnte. 68 Personen wurden bei diesen Schlägereien verletzt, und 14 getötet, davon zwei Kommunisten, sechs Nationalsozialisten, viele Angehörige anderer Parteien. Diese Statistik ist unwürdig unseres Volkes, dessen Weisen durch Anstand und Mitleidlichkeit gekennzeichnet war und eine Schande für die, die für die Missetaten verantwortlich sind. Die Regierung sei mit der Reichsregierung und mit der germanen friedliebenden Bevölkerung darin einig, daß solche Verhältnisse nicht weiter fortgesetzt dürfen, und daß man härter als bisher dagegen vorgehen müsse.

*

Das Volksbegehren aus Auflösung des Europäischen Landtags, das von den Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen sowie von der Wirtschaftspartei unterstützt wurde, hatte ein sehr schwaches Ergebnis. Etwa 20 v. H. der Stimmberechtigten trugen sich während der vierzigtägigen Frist in die Listen ein, während man nach dem Großprozedere der Nationalsozialisten hätte annehmen müssen, daß ihre Anhänger allein 50 v. H. Beteiligung zu liefern vermöchten. Originell ist die Art, wie das Dresdener kommunistische Organ das Ergebnis bewertet. Es heißt:

„Das rote Volksbegehren ist ein toller Sieg der weltläufigen Massen Coalitions... Welt über 600 000 Stimmen erzielte die Reichspartei, was ein sehr gutes Ergebnis...“

„Für ein rotes Sachsen“ unter deutschnationaler und nationalsozialistischer Führung.

Das preussische Zentrum tagt

Am 17. Januar 1932 wird in Berlin der Verband der preussischen Zentrumspartei zusammenkommen. An der Sitzung wird auch Reichstagsler Dr. Brüning teilnehmen.

Politik im Buch

Fronttierreue der Verbrüderung

Victor Margueritte gehört zu jenen leidenschaftlichen Poetikern, die im Kampf für die Eiderung des Friedens und seine Verwirklichung ansetzen. In seinem neuen Werk „Asterland“ (Berlag Ernst Knohlt, Berlin) führt er mit erregender Einbildungskraft die Kriegsverfahren, die Europa wiederum bedrohen und sich in einer scheinbaren Explosion entladen können. Ohne Schonung auch der eigenen Nation gegenüber deutet er die Weichen und Ziele auf, in die das politische Sturzpferd der Völkervereinigung die Welt geführt hat. Was nie wohl hat ein Fronteure mit solch bitterem Feindsinn die Welt für ein Kriegsverbrechen angesehen, selten ist der Widerstand der Friedensverträge mit schärferen Worten geäußert worden als in diesem Buch. Der Autor gehört zu keiner Gruppe, keiner Partei, er selbst nennt sich einmal „ein Fronttierreue im Dienste des Verbrüderungszieles“, sein Ziel ist eine Internationale der Unabhängigen, gegründet allein auf Gerechtigkeit und Solidarität. Die Unabhängigkeit des Urteils, die Unbeeinträchtigkeit gegenüber allen Parteien ist das Merkmal jeder Gruppe in Marguerittes Leben. „Asterland“ gibt die Quintessenz seiner Erkenntnis, es ist — wie er im Vorwort sagt — „ein Alarmruf, in den ich mein Bestes gelegt habe, damit sich die langsame, aber unaufhaltsame Störung des Menschheits-Verhältnisses volziehe, bevor ein Weltkrieg die Geschichte in ein Alarmruf. Wieviel Franzosen werden ihn hören wollen? B. B.

Die Radikalisierung der Landwirtschaftskammern

Die „Germania“ wendet sich heute scharf gegen die Sündenburg-Entscheidung der Oberrheinischen Landwirtschaftskammer und nennt das Verhalten der Präsidenten Dr. Brandes einen völlig unzureichenden Versuch, die Kammer aus diesem Vorang, in welchem unerschütterliche Weisheit rein berufsbürokratische Organisationen von den Nationalisten politisiert und radikalisiert werden. Die Präsidenten der Kammer hätten die Pflicht, solchen Mißbräuchen entgegenzutreten. Dr. Brandes habe das unterlassen und müsse zurücktreten. Das Zentrumblatt fordert von der landlichen Aufsichtsbehörde, daß sie auch den Mißbräuchen, den die Nationalisten gegen die Landwirtschaftskammern offenbar zu treiben gewillt sind, mit den besten Mitteln unterbindet. Die „Deutsche Tageszeitung“ sucht die Annahme der gegen den Reichspräsidenten gerichteten Entschädigung eine Fehlschaltung zurückzuführen. Es erscheint sehr schwer vorstellbar, daß wirklich die Mehrheit der oberrheinischen Kammermitglieder „die Rolle, die Hindenburg für die Preußen gespielt hat und spielt, so weit verlassen sollten, um grade für die Zukunft ihrer Heimat seinen Mißtritt zu fordern“.

Der Wind von Vorheim

Die „Neue National-Zeitung“, das nationalsozialistische Organ in Augsburg, brachte eine Verkörperung seines Hebelversprechens, Freireisen von Sobel, zu den Vorheimern. „Man diesem Hebel-Programm kann man mancherlei lernen. Erstens wie die Sündenproben des kommenden deutschen Reiches aussehen wird: klar, einfach, verständlich, bestimmt, deutsch, ehrlich und bündig. Jeder weiß, was es heißen soll, und man merkt, wie der Wind weht. Man spürt ihn, den Wind.“ Das ist allerdings richtig. Man spürt den Wind: Feldgerichte, Enteignung aller Lebensmittel, Abschaffung des Parteipatentes, vor allem aber Todesstrafe vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Erst jetzt, es das Vorheim-Dokument sei „marxistische Spielerei“, jetzt erfährt man, daß es deutsch, ehrlich, bündig sei und ganz und gar nationalsozialistisch.

*,
Eine, sonst wie sehen, vollständige Zusammenfassung alles dessen, was das Vorheim-Dokument und seine Verwirklichung sich bezieht, bringt das soeben erschienene Degenberg-Heft „Blätter des Deutschland-Bundes“. Das Vorheim-Dokument ist im vollen Wortlaut abgedruckt, die an die Verwirklichung sich knüpfenden Entschlüsse sind registriert und ein sehr ausführliches Preface ist beigegeben.

Antrag auf Westhilfe

In vorgeschriebenem Verband ist ein Antrag eingebracht worden, der die Glasregierung ersucht, bei der Glasregierung dahin zu wirken, daß sie durch die Öffnung auch für das wirtschaftlich darderechtigste Grenzgebiet des Reiches, besonders des Saar- und Saargebietes durchgreifende Hilfsmaßnahmen durch eine Westhilfe einleitet werden.

El Viejo von Venezuela

Staatspräsident und Butterkönig

Von einer wirtschaftlichen Studienreise durch die südamerikanischen Staaten sonnet uns ein Leser die folgende Schilderung des venezolanischen Diktators:

Venezuela, das als letztes Land der südamerikanischen Staaten erst jetzt die Auswirkungen der Weltkriege zu spüren beginnt, steht unter einer patriarchalischen, wohlwollend-erzogenen Militärdiktatur. Don Vicente Gomez herrscht, kontrolliert und beherrscht alles; das ganze Land gehört langsam ihm. Wie der Tyrann Abraham sich mit Perden, Kamelen, Trauen, Kindern, Schwewern, Anreden und Mühen durch die Länder zog, so zieht der „alte Herr“ (el viejo), „der general“ mit seinem Trupp von Anhängern und Schmeichlern in langen Auszügen durchs Land — in farbigen Kutschen auf den von ihm gebauten prächtigen Autos. Wo immer er sich öffentlich zeigt, schreiet er seine zwei Zielgruppen an der Hand, die er sich selbst einheißelt: Gomez führt ein höchst energieloses Regiment. Wie sich nicht fügen will, liegt ins Staatsgefängnis von Puerto Cabello oder in die unterirdischen Katakomben der San Carlo Feste.

Ganz Venezuela ist mit Spionen überzogen. Kritik an der Regierung hat sofortige Verhaftung und mehr oder weniger barbarische Behandlung im Gefängnis zur Folge. Ausländer, die sich die Hilfe Weile unterliehen gemacht haben, werden abgeschoben. Die Zensurfreiheit wird fast nie angewandt.

Das Meilen in Venezuela wird streng kontrolliert. An jedem Bahnhofsplatz Postkassen, die Namen und Reisefrei der Reisenden ausfinden. An den Aus- und Eingängen jeder Stadt- und Ausfahrtstraßen man durch Schußkassen ausgetrieben und muß in die unterirdischen Katakomben und Reisefrei gehen. Auch der Name des Fahrers und die Nummer des Wagens werden aufgeschrieben.

was zweifellos ein wirksamer Schutz für die Reisenden ist. Früher gab es keine persönliche Eiderung. Die Reisenden wurden mit dem Steuerer entschrieben. Wie zuerst feuerte, hatte gewonnen. Heute hat niemand mehr Waffen, außer den Sicherheitsorganen.

Wegen der eigentlichen Polizei hat der Präsident wohl seine eigene Gendarmerie, die aus seiner Heimat, den Anden, rekrutiert. Die „Andinos“, große stramme Bergbewohner mit indianischer Blutmischung, tragen einen großen runden Hut mit gelbem Band und einfachen Stoff-Hausröcke. In der Hüfte den Revolver, in der Hand die Reitpistole, schreiten sie gelassen einher und durchstreifen zu Pferde das Land, immer mit milchweißen Augen alles und alle feiert beobachtet. Auf den ersten Blick könnte man sie für wohlhabende Gutsherrscher halten, die zu Besuch in der Hauptstadt waren.

Groß das gesamte Weltwirtschaftsleben Venezuelas wird es dem Präsidenten Gomez beherzigt. Von Haus aus Viehhändler, ist er heute der Beherrschend unermesslich ausgebeuteter Weidwälder und vieler Millionen Ethio Vieh. Zur Ausbeutung dieses Viehstammes hat er in seiner Residenz Maracaibo ein großes Central-Schlachthaus errichtet, und zwingt die Gädler, ihre gekauften Viehbestände dort zu verkaufen. Stud die Weltkriege-Virtschaft hat er monopolisiert; niemand als der „alte Herr“ darf Milch und Butter verkaufen. So kommt es, daß Milch, Butter und Milch das Doppelte kosten als in den Nachbarländern.

Auch die größten Raffee- und Tabak-Plantagen hat Gomez „mit launem Zwang“ billig aufgekauft. Daneben hat er Baumwoll-Industrien und -Abwehren, Zementwerke, Brauereien und andere Industrien begründet. Heutzutage, wo Geld zu verdienen ist, hat er keine Hand. Jeder muß diese Betriebe oft viel zu teuer angekauft und falsch geleitet, so daß Betriebe entfallen, die das Land tragen muß. Karl A. Bock.

Zwischen 8,4 und 15 Prozent

Die Rotverordnung schreibt vor, daß die Tariflöhne und den Tarifgebältern vom 1. Januar 1932 ab gemäßmäßig auf den Stand vom 10. Januar 1927 zu setzen sind. Wie sich die Bestimmung in der Praxis auswirken wird, läßt sich sehr schwer übersehen. Das Institut für Konjunkturforchung hat jetzt eine genaue Schätzung veröffentlicht. Es kommt zu dem Ergebnis, daß die Rotverordnung eine Senkung der Tariflöhne bei den einzelnen Gewerben zwischen 8,4 v. H. und 15 v. H. notwendig mache. In den meisten Industriezweigen halten sich die erforderlichen Subventionen zwischen 10 und 14 v. H.

Wenn man die von dem Konjunkturinstitut angenommenen Schätzungen fest, ergibt sich, daß seit dem Höhepunkt im Jahre 1900 ein Anhalten der Tariflöhne um 16 bis 21 v. H. eingetreten ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Wirkung der effektiven Verdienste erheblich höher ist, da die überbetriebliche Vergütung weitgehend abgebaut worden ist. Für das Einkommen der Arbeitnehmer im ganzen muß außerdem die Einschränkung der Arbeitszeit durch Kurzarbeit und der Ausfall durch die Arbeitslosigkeit in Rechnung gestellt werden.

Ergänzung der Rotverordnung

Das Reichsstatistik hat heute mittig zu einer Besprechung der außen- und innenpolitischen Fragen zusammen, die vor der Wehrdienstpause noch erledigt werden müssen. Voraussetzungen für die nächsten Wochen eine Rotverordnung erlassen werden, durch die einige Stellen der in der letzten Rotverordnung getroffenen Gesetze. Es handelt sich dabei nicht um grundlegende Dinge, sondern lediglich um ergänzende Einzelmaßnahmen, die sich aus juristischen und wirtschaftlichen Gründen als notwendig erwiesen haben.

*,
Die staatsparteiliche Reichstagsfraktion gibt auf Grund einer Beratung über die neue Rotverordnung, an der auch Reichsfinanzminister Dietrich teilnahm, eine Erklärung bekannt, in der es heißt: „Ingeordnet aller Bedenken im Grundgesetzen wie im einzelnen erkannte die Fraktion an, daß die Rotverordnung einen unauflösbaren ersten und starken Versuch zur Milderung der schweren Not darstellt, unter der Volk, Wirtschaft und Finanzen leiden. Selbst befindet sich in der Reihe der hierzu dienenden Maßnahmen eine Stelle, weil die Rotverordnung an den überhöhten Stellen und namentlich den Agrarstellen vorübergehen ist; die Ausfüllung dieser Stelle ist zu fordern. Um ertrogen wird der Erfolg der Rotverordnung davon abhängen, daß die Regierung sich eine wirksame und gerechte Durchführung der Preislenkung sorgt und daß die Bestimmungen zum Schutz des inneren Friedens so angewendet werden, daß sie den Gegnern des Nationalismus Einhalt gebieten.“

Bauern-Einigung in Bayern

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MÜNCHEN, 19. DEZEMBER

Am 19. und 20. Dezember 1931 in der bayrischen Landwirtschaft haben drei bekannte bayrische Bauernführer: der alte Bauernratgeber Dr. Heim, der seitliche bayrische Landwirtschaftsminister Dr. Feßl und der Präsident der bayrischen Landesbauernkammer, Geheimrat Prieger, an die bayrischen Bauern einen Aufruf gerichtet, in dem „zu gemeinsamen Kampf für der Wäter Glaube und Ehre, für Heimat, Hof und Vaterland“ aufgerufen wird. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Schließt Euch, alles Trennende verwerfend, zusammen. Alle Ereignisse erscheinen heute feindlich gegenüber der gemäßigten Arbeit, die in der Bauernschaft zu emporsteigt und von der Scholle zu vertreiben droht. Diese Gefahr ist zu bannen, wenn die Bauern selbst von ersten bis zum letzten Mann zusammenstehen. Wir haben uns deshalb geeinigt. Wir werden es nicht zulassen hinnehmen, daß über erlaubte, berechtigte Forderungen der Landwirtschaft hinweggegangen wird. Wir sind fest entschlossen, mit Euch vereint uns zur Wehre zu setzen. An Euch ist es nun, Euch auch zusammenzuschließen. Folgt unfrem Beispiel und schließt überall die Bauerneinigung.“

Was ist sozialistische Außenpolitik?

In der letzten Zeit tritt die Gesellschaft der Freunde der Sozialistischen Monatshefte wieder lebhafter in der Öffentlichkeit auf. In der neuen Zeitschriftspolitik Englands erweist sie den Beweis für die von ihr vertretenen Ziele, daß sich in der Weltwirtschaft, immer klarer erkennbar, eine Gliederung in mehrere geschlossene Wirtschaftskomplexe durchzieht. Das amerikanische, russische, sozialistische und vor allem das britische Imperium müßte durch die Bildung eines kontinental-europäischen Imperiums ergänzt werden. Ergreifbar als bisher völkische die englische Sozialpolitik den imperialen Zusammenstoß Englands und seiner Dominions. Dieser Prozeß sei eine Mahnung zur Bildung einer engen wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft zwischen Frankreich und Deutschland. Durch eine Verbindung von französischem Kapital und deutscher Arbeit lasse sich die Reparationsfrage auf dem Wege der gegenseitigen Interessen lösen. Diese Auffassung wurde an einem der Kontraktoren der Diebstahlwaben der Gesellschaft von Bruno Reumann, Julius Reiser und Frau Willy Reiser als sozialistische Attentats und sozialistische Außenpolitik charakterisiert; ihrer kritischen Ansicht, daß der deutschen Sozialdemokratie eine umfassende Konzeption und ein fähigerer Gedankensatz auf dem Gebiet der Weltpolitik fehle, trat ein Vertreter der überreichlichen und der deutschen Sozialdemokratie in lebhafter Sprache entgegen. e. d.



Hier ist der Beweis

Praktischer Sport-Pelz
Starker Braun, Wipcord mit passendem Walsp-Sportkrage. Futter: Federwolle, Opiumen. 137,-

Schnittiger Sport-Pelz
Dunkelbraun, feingrauer Charakter mit feiner, feiner Opiumen. Futter: Federwolle, Opiumen. 157,-

Leineweber

DAS HAUS, DAS JEDEN ANZIEHT • KÖLN, FISCHMARKT

Sonntag, den 20. Dezember 1931, von 3 bis 7 Uhr geöffnet!

Berlins neues Ausstellungshaus

Einmütigkeit der Künstlerschaft

Am Ende des Vereins Berliner Künstler in der Tiergartenstrasse 12 stehen heute die Vertreter der Künstlerverbände mit einer großen Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zusammen, um den Plan zu einem neuen Ausstellungsgebäude zu besprechen, von dem schon im Morgenblatt der „Vossischen Zeitung“ vom 17. Dezember Mitteilung gemacht wurde. Es ist vor allem der unermüdliche Engländer Hermann Sander zu danken, daß die seit Jahren unfruchtbar Frage um endlich in Angriff genommen und ein würdiger nach jeder Richtung hin brauchbarer Projekt ausgearbeitet worden ist. Nun, nachdem alle, die sich der Sache zeigen, sich für ein Gesamtwerk, das mit der Parole an der Port Mollat und am Boulevard Raspail bestehen, wo die Besucher jeder durch umgebenen Gärten kommen. Aber dort ist ein anderer Klima - abgesehen davon, daß es sich in Paris nur um Zufallsaufträge revolutionärer revolutionärer Bauwerke, das ungefähr zehn Jahre ausserdem kamte und das nicht mehr leben soll als etwa 100.000 Mark.

Den Preis hat der Architekt Wilhelm Hüning für die Ausführung seines Entwurfs berechnet. Die Wahl des Platzes ist vorzüglich; der Grundbesitz, der sich lediglich an die Kunstschule der Berliner Hochschule bezieht, ist ein Grundstück, das mit dem Raumbedarf für die kommenden Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule nicht zu tun hat, ausserdem gelegen, ganz nahe dem neuen Berliner Verkehrszentrum, gut zu erreichen. Die Höhe reicht es bis zu dem prächtigen Bogen, der einst als Eingang zum dem inausfern verfallenden Haupt-Schilder-Museum gedient war und nun trefflich brauchbar sein kann, um die Kunstwerke zu den räumlichen geeigneten Gruppen zu stellen.

Hüning hat schlichte und sehr ansprechende Formen im Gesamtentwurf unserer Zeit gewählt. Von einem Vorbild, der Villa Mailland, hat er sich nur entferntes Entwürfen, die in der Entwurf in den großen Hauptraum, in der Hofanlage gehalten ist; in der Mitte eine hohe Halle, zu beiden Seiten etwas niedrigere Gänge. Im ganzen etwa 35 x 32 m groß. Wie

Künstler erheben sich auf dem Boden. Pfosten, an die nach dem Muster der neuen Bombardier Kunstwerke kunstvolle Geschnitten wurde angebracht werden, durch die man Raum nach Belieben teilen, offen halten und verteilern kann. Dahinter würde ein kleinerer Gänge liegen. Im ganzen wäre Platz für etwa 1200 Werke, für 1000 Bilder an den Wänden und 200 Plastiken. Auch für Abteilungen der Malerei und Bildhauerei am Bau, für Glasmalerei (an hohen Fenstern anbringbar), für Innenarchitektur usw. ist Sorge getragen.

Am Ende bleibt noch ein Obergeschoß mit kleinen Sälen, das für ein eingerichtete werden könnte. Das Ganze würde zugleich für Kongresse und Versammlungen, schließlich auch für Künstlerfeste zur Verfügung stehen. Die Verachtung der Städte, des Cafes und der Vereinstätigkeit würde die Unterhaltungskosten decken.

Sander hat wie Hans Baluschek, der die geistige Verwaltung leitete, betont mit Nachdruck die Einmütigkeit der verschiedenen Berliner Künstlervereinigungen und ihren unüberwindlichen Entschluß, an diesem Platz und diesem Bauprojekt unbedingt festzuhalten. Auch zum Thema der Finanzierung haben die Verbände ansehnlich schon ihre Pläne; der ursprünglichen Zeitpunkt scheint jedoch nicht geeignet, dieses Problem zu erweitern. Darum ist auch über den Zeitpunkt, zu dem der Bau beginnen dürfte, noch nichts entschieden. Soweit jetzt jedoch fest, daß die Bauleitung leitend vom Staat verlangt wird, was in auch heute unmöglich wäre.

Aber es wird eine Ehrenpflicht der Öffentlichkeit sein, das Vorhaben der Künstlerstadt nach jeder Hinsicht zu unterstützen und zu fördern. Hier soll kein Großwagnen, keine Verschwendung, kein Luxus getrieben werden, sondern es handelt sich lediglich darum, daß in der Hauptstadt des Reiches die lebenden Künstler für ihre Arbeiten ein anständiges Dach über dem Kopf haben.

Das gehört zu den Forderungen, die auch diese Tagzeit unerfüllt lassen kann - ja, der gerade in Zeiten materieller Verzerrung doppelt schädlich zu sein. Es ist daher zu hoffen, daß der Künstlerstadt mit ihrem mutigen, lebensdienlichen Vorhaben, das heute erfüllbar ist, ein voller Erfolg beschieden ist.

M. O.

17. Dezember 6 Uhr früh in Spondo gefahrlos, um nach Berlin zu fliegen. Beim Start herrschte gutes Wetter, und Wind wehte für ihre Flugroute. Am 17. Dezember wurde sie abends in Spondo erwartet. Das dortige britische Fliegerkorps unternahm, nachdem Elli Weinhold nicht eintraf, sofort Nachforschungen, die bisher ergebnislos geblieben sind. Es wird jetzt bei Berlin gemacht, durch den perfiden Dänere-Güterverkehr Fliehmaschinen eingeleitet.

Auch Gasbetriebs-A.-G. will fecken!

Die Gasbetriebsgesellschaft, die rund 23 v. H. aller Berliner Gasabgabe, hauptsächlich in den westlichen und südlichen Bezirken mit Gas beliefert, will wie uns von der Direktion mitgeteilt wird, jetzt ebenfalls ihre geplanten Gasstraßen festsetzen, nachdem die städtischen Beamten den Antrag genehmigt haben.

Bei der Gasbetriebs-A.-G. ist die Situation ebenfalls bedeutend schwieriger, weil sie eine reine private Gesellschaft ist und deshalb auch erhöhte Umfahrungen zu zahlen hat. Vom Januar ferner, daß die Gasbetriebsgesellschaft keinen Einheitszins, sondern einen Einheitszins hat. So werden beispielsweise bei der ersten 12 Kubikmetern Gasverbrauch 19 Pfennig pro Kubikmeter gerechnet, für die nächsten 8 sind nur noch 17½ Pfennig zu zahlen usw.

Der Aufschub der Gasbetriebs-A.-G. wird voraussichtlich schon in der nächsten Woche zum Ausdruck kommen, damit nach ihre Romanen möglichst bald den Vorteil billigerer Tarife haben.

Die Personalreinigung der Berliner Epibietur hat sämtliche Tarife einschließlich der Gehaltsgehälter mit Wirkung vom 1. Januar ab um 10 v. H. gekürzt. Es ist ausdrücklich befohlen worden, daß keine Abminderung nach oben oder unten erfolgen soll.

Schwurgericht 1932

Hier die bei den Landgerichten I bis III Berlin im Geschäftsjahre 1932 stattgefundenen Schwurgerichtssitzungen sind zu ordentlichen Verfügungen genannt worden:

Für das Schwurgericht I

Landgerichtsdirektor Sternheim für die Zeit vom 1. 5. bis 29. 2. 32, Landgerichtsdirektor Dr. Zent für die Zeit vom 1. 5. bis 15. 8. 32, Landgerichtsdirektor Dr. Rüdiger für die Zeit vom 16. 8. bis 31. 12. 32. Zu ordentlichen Verfügungen sind die Landgerichtsdirektoren Hanser (Erlöse-Gewinnabrechnung bei der Eisenbahnindustrie I Berlin), und Landgerichtsdirektor Dr. Schöme befiehlt worden.

Für das Schwurgericht II

Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt für die Zeit vom 1. 1. bis 30. 4. 32, Landgerichtsdirektor Vinde für die Zeit vom 1. 5. bis 30. 8. 32, Landgerichtsdirektor Hartmann für die Zeit vom 1. 9. bis 31. 12. 32. Zu ordentlichen Verfügungen sind die Landgerichtsdirektoren Kollerstein und Grimm befiehlt worden.

Für das Schwurgericht III

Landgerichtsdirektor Dr. Böhmert für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. 32, Landgerichtsdirektor Bode für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 8. 32, Landgerichtsdirektor Döhnelorge für die Zeit vom 1. 9. bis 31. 12. 32.

Zu ordentlichen Verfügungen sind die Landgerichtsdirektoren Dr. Friede und Raßko befiehlt worden.

Der Landgerichtsdirektor bei dem Landgericht II Berlin und Landgerichtsdirektor bei dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg Dr. Bacher wurde zum Aufständlichen Richter bei dem Amtsgericht Berlin-Weidung und als Landgerichtsdirektor an das Landgericht III Berlin versetzt. Er behält die Leitung der Justizpressestelle.

Selbstmordversuch auf der Rennbahn. Heute Nacht wurde der 42 Jahre alte Piloter Fritz Riepenhagen, der bei der Rennbahn in Berlin tätig ist, von einem Richter in der Rennbahnhalle blutüberströmt aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß Riepenhagen, an dem Nachmittag mit mehreren Freunden in einen schweren Streit geraten war, in einem Anfall von Verzweiflung versucht hatte, seinen Leben ein Ende zu machen. In hoffnungslos Zustand wurde er in das Krankenhaus in Spandau eingeliefert.

Urteil im Erpressungsprozess. In dem Prozess gegen den Kaufmann Zeitz und den früheren Besitzer der Bahnhöfen Volkstempel, Johannes Pfeiffer, wurde nach dreitägiger Verhandlung des Urteils wegen Erpressung, begangen an der Firma Reimsa, gefällt. Zeitz wird wegen mehrfacher Erpressung auf 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Pfeiffer erhielt 2 Monate Gefängnis wegen verurteilter Erpressung. Der Antrag auf Haftentlassung gegen Zeitz wird abgelehnt, ein neuer Verhaftungstermin ist auf den 19. Februar 1932 festgesetzt.

Die Spuren im Schnee. In Goslar wurde ein hellblauer Kaufmann, der in dem Sanatorium Teerhof ein Einbruch verübt hatte, vom Polizeiarbeitern erschossen. Der Komplize des Gehtenen erhielt einen Freiheitspruch. Die Polizei hatte die Spuren der Einbrecher im Schnee bis zu einem Gartenbus verfolgen können, in dem man die Gehtenen hatte. Er habe der Aufzucht, sich zu ergeben, nicht nachkommen, madten die Beamten von der Schußwunde erbeutet.

Neuer Weltrekord im Segelflug. Der amerikanische Fliegerentwurf William Goode erreichte auf Honolulu bei einem Segelflug die Zeitdauer von 21 Stunden und 34 Minuten. Der französische Flieger de Biasso, der gestern verurteilte einen Weltrekord für Wasserflugzeug aufstellte, ist in der Nähe der japanischen Küste durch Abbruch tödlich verunglückt.

Zwischenfall im Kurfürstendamm-Prozess

In dem Brandfriedensprozess wegen der Kravalle am Kurfürstendamm vor der Strafkammer des Landgerichts III kam es in der heutigen Verhandlung zu Zwischenfällen. Die Verhandlung konnte erst mit unterbrechungsreicher Verzögerung beginnen, weil der angeklagte Sturmläufer Schulze, der mit 30 Gefährten untergebracht gehabt hatte und von der Polizei festgenommen worden war, in der Nacht einen Selbstmordversuch mit Beendigung gemacht war. Da seine Entlassung auf dem Polizeipräsidium erst in den Morgenstunden erfolgte war, konnte er nur mit großer Verzögerung in Moskau erscheinen.

Landgerichtsdirektor Döhnelorge stellte fest, daß eine Reihe von Angeklagten in der Nacht auf dem Kurfürstendamm und der Jungblumenstraße Brand, unregelmäßige Kleidung und Abzeichen angelegt hatten. Nach Ansicht des Vorsitzenden liegt nicht nur im Fragen der Angeklagten, sondern auch in der Kleidung ein Verstoß gegen die Polizeiverordnung. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Berichtshof keine Stille politischer Betätigung lie, und daß er auf keinen Fall solche Demonstrationen dulden werde. Er ermahnte die Angeklagten, weiterhin zu den Verhandlungen nicht zu erscheinen und in künftiger Kleidung zu erscheinen. Die von dem Vorsitzenden beantragte Ableitung bestand aus braunen Westen, braunen Hosen usw. Das Gericht legte dann die Vernehmung der Angeklagten fest, von denen bisher sieben gehört worden sind.

*

Das erweiterte Schöffengericht in Frankfurt a. M. hat sich mit drei Mitgliedern der Nationalsozialistischen Partei zu befähigen, die in der Nacht zu dem Selbstmordversuch beigetragen hatten. Sie sind von einer Vernehmung nach Hause beggeben worden. Wie die Verhandlung ergab, handelte es sich um ein planmäßiges Vorgehen, ohne daß die Kommunisten irgendwelchen Anstoß an dem Überfall gegeben hätten. Die Bericht erstattete der Staatsanwalter Ernst Giese, in einem Satz fünf Monaten und seine beiden Ehegatten für sechs und fünf Monaten Gefängnis.

Zum Besten des Vereins Hauspflege-Berlin findet am 20. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Scala, Luisenstraße, ein unentgeltlicher Vorkauf statt. Karten sind für 3, 2, 1,50, 1,00, 0,50 im Bureau der Hauspflege, Potsdamer Str. 39, Sprechstunden 10 bis 12 Uhr, zu beziehen, oder auch als persönliche Bestellungen für groß und klein.

Abonnenten - Sprechstunden: Die Sprechstunden fallen am Donnerstag, dem 24., und Donnerstag, dem 31. Dezember, aus.

Überfall auf einen Wächter. Heute früh kurz nach 4 Uhr wurde der 56 Jahre alte Wächter Fritz Baute aus der Gürtelstraße 2 in Udenberg, bei der Udenbergstraße, von zwei Männern überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Vermittlung in Höhe von 40 Mark beraubt. Der Wächter war in der Wohnung des Gefangenen nach dem Verlassen geblieben, was er auf den Hof zurückzuführen wollte, trat ihm plötzlich in der Dunkelheit eine Wanne entgegen, richtete sich auf ihn, festhielt ihm Hände und Füße und hielt ihm einen Stein in den Mund. Mit der Schilfte und der Schilfte die Überfallenen entlaufen

die Käter. Vor dem Postle Schwertstrasse 12 kam es heute nachmittags dem 38 Jahre alten Arbeiter Emil Lütich aus der Poststraße und einer Frau zu einem Streit, der bald in Schlägerei ausartete. Ein Wächter der Wachenbehörde Groß-Berlin sah dem Mann entgegenhalten, nahm dieser eine drohende Haltung gegen ihn ein. In der Wache sah der Wächter einen Schlag auf den Wächter ab, der in der Wache getroffen, schwer verletzt zusammenbrach und in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Eisenbahnunfall im Rebel

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

L O N D O N, 19. DEZEMBER

Im letzten Rebel fuhr ein aus London kommender Zug in der Nähe der Station Fagenham auf einen ruhenden Güterzug auf. Der Aufsichtsführer des Güterzuges und ein Passagier des Fernverkehrs wurden getötet. 40 Passagiere haben nach den letzten Meldungen Verletzungen erlitten.

Durch den wichtigen Anfall waren sechs Wagen des Güterzuges und zwei Fernverkehrswagen aus dem Dienst genommen worden. Die Rettungsmaßnahmen müssen infolge des Rebels mit heftig brennenden Fackeln arbeiten, trotzdem war es nicht möglich, die vier mehrere Cisternen zu verdrängen.

In London selbst hat der Rebel zu schweren Verkehrsstörungen geführt. Auf der Rheinlinie mehrere Dampfer zusammen und fuhr auf Strand. Reinen Flugzeug war es möglich, auf den Londoner Flugplätzen eine Landung vorzunehmen.

K O P E N H A G E N, 19. DEZEMBER

In der Nähe der Silber-Øjæl bei der Fördern Strände in einem färdischen Ort der englische Fischdampfer „Ovidiens“. Die Rettungsmaßnahmen liefen sich an Stellen von den hiesigen Behörden, um den Schiffbrüchigen des aufgetriebenen Dampfers Hilfe zu bringen, aber nur noch die Leichen der Verunglückten konnten geborgen werden, da das Schiff in der Brandung in kurzer Zeit in zwei Teile zerbrach und die Vermissten an den hiesigen Rettungsstellen buchstäblich geschnitten wurden.

Wo ist Elli Weinhold? Nachweis mit der im heutigen Morgenblatt der „Vossischen Zeitung“ veröffentlichten Nachricht ist, daß die deutsche Fliegerin Elli Weinhold, die sich auf einen Flug zu den Südpolstein befindet, vermisst ist. Sie war am

Das Unterhaltungsblatt der
Vossischen Zeitung
am morgigen Sonntag enthält:
Kinder spielen Stierkampf von Georg Hermann
Vorklang von Carl Bude
Salvador de Madariaga von Eugen Cürster
Notbremse von Norbert Schiller

Die Weltmärkte der Woche

Internationale Warenberichte

Kupfer-Einigung

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

Zwischen den Mitgliedern des Kupferkartells ist eine Einigung über die Produktionsminderung dahin zustande gekommen, daß die bisherigen Produktionsziffern um weitere 26 pCt. herabgesetzt werden. Der belgische Kupfertrust Union minière wird in demselben Maßstab herabgesetzt, d. h. auf etwa 98 pCt. seiner vorjährigen gesamten Erzeugungsfähigkeit, und nimmert 82 000 T. jährlich produzieren, wovon ind. 30 000 T. auf Export gestellt werden müssen. Die Union minière hat diese Bedingung zugestimmt, weil sie sonst ihren laufenden Verpflichtungen (langfristige Kontrakte für elektrische Kräfte, Koblen usw.) nicht

per Dez. 31.50 London, rubig. — Mitteldeutschland, Exportpreis für 88 pCt. Bonden... per Dez. 16.65.

Textilien

HELVETIA, 19. DEZEMBER. Baumwoll: loco 7.42. — Antwerpen, Terminmarkt: Dezember 7.61; Jan. 7.64; Febr. 7.67; März 7.72; April 7.77; Mai 7.81; Juni 7.86; Juli 7.91; Aug. 7.96; Sept. 8.01; Okt. 8.06; Nov. 8.11; Dez. 8.16. Tendenz: stetig.

LIVERPOOL, 19. DEZEMBER. Baumwoll: (Anfang) loco 7.40. — Antwerpen, Terminmarkt: Dezember 7.61; Jan. 7.64; Febr. 7.67; März 7.72; April 7.77; Mai 7.81; Juni 7.86; Juli 7.91; Aug. 7.96; Sept. 8.01; Okt. 8.06; Nov. 8.11; Dez. 8.16. Tendenz: stetig.

Metalle

BERLIN, 19. DEZEMBER. Elektrolytkupfer 70% (Vortag: 70.5). — Kupfer: 100 kg 100.00. — Zinn: 100 kg 100.00. — Blei: 100 kg 100.00. — Nickel: 100 kg 100.00. — Silber: 100 kg 100.00. — Gold: 100 kg 100.00.

Ware	Einheit	Preis in RM	Ware	Einheit	Preis in RM
...

Lebensmittel

Ware	Einheit	Preis in RM	Ware	Einheit	Preis in RM
Getreide					
Weizen, märkisch, loco	1 T.	21.50	...	...	...
...
Futtermittel					
Kartoffel, weiß	50 kg	1.45	...	...	...
...

Eisen und Halbeisen

Ware	Einheit	Preis in RM	Ware	Einheit	Preis in RM
Eisen, geschw. 100	100 kg	37.50	...	...	...
...

Kolonialwaren

Ware	Einheit	Preis in RM	Ware	Einheit	Preis in RM
Kaffee, arabica	100 kg	23.50	...	...	...
...

Mineralien, Metallwaren

Ware	Einheit	Preis in RM	Ware	Einheit	Preis in RM
...

Chemikalien, Düngemittel

Ware	Einheit	Preis in RM	Ware	Einheit	Preis in RM
...

Textilien, Leder, Gummi

Ware	Einheit	Preis in RM	Ware	Einheit	Preis in RM
...

Indices

Index	Wert	Index	Wert
...

Berliner Devisen-Kurse

Rechnung	Einheit	Devisen	Noten
...

70 Mill. Seifen und Parfümerien

Mit einem Gesamtproduktionswert von 70 Mill RM stellt die deutsche Seifen- und Parfümerie-Industrie eine ansehnliche Macht innerhalb der chemischen Industrie dar. Wenn sich diesem Produktionswert noch die Produktion von nur rund 20 000 Personen beschäftigt, so ist das auf ihren Charakter als chemische Fertigungsindustrie zurückzuführen. Von diesen 20 000 Personen sind etwa 10 000 in der Parfümerie-Industrie (ca. 100 Mill. RM) auf die Seifenindustrie, während 10 000 in der Kosmetik (ca. 100 Mill. RM) auf die Parfümerie-Industrie zu rechnen sind. Der Produktionswert der Parfümerie-Industrie beträgt etwa 15 Mill. RM.

Interessant sind vor allem die strukturellen Wandlungen in der Industrie gegenüber der Vergangenheit, die der Konzentration in einzelnen Betrieben, die zu einer Vergrößerung der Werke ermittelte hat und bei denen es zum ersten Male einen Konzern in der Parfümerie-Industrie gegeben hat. Dieser Konzern, der sich aus der Parfümerie-Industrie (ca. 100 Mill. RM) und der Seifenindustrie (ca. 100 Mill. RM) zusammensetzt, hat einen Produktionswert von 200 Mill. RM. Ein weiterer Konzern, der sich aus der Parfümerie-Industrie (ca. 100 Mill. RM) und der Seifenindustrie (ca. 100 Mill. RM) zusammensetzt, hat einen Produktionswert von 100 Mill. RM. Ein dritter Konzern, der sich aus der Parfümerie-Industrie (ca. 100 Mill. RM) und der Seifenindustrie (ca. 100 Mill. RM) zusammensetzt, hat einen Produktionswert von 100 Mill. RM.

Befriedigender Zinsseingang

Der Arbeitseinsatz des Verwaltungsrats der Pr. u. L. in Berlin am 19. Dezember 1931 betrug 29 000 Mann. Der Zinsseingang der Pr. u. L. in Berlin am 19. Dezember 1931 betrug 29 000 Mann. Der Zinsseingang der Pr. u. L. in Berlin am 19. Dezember 1931 betrug 29 000 Mann.

Neben diesen hauptsächlichlichen Wandlungen gibt es unanhaltig in den letzten Jahren Veränderungen in der Struktur der Seifen- und Parfümerie-Industrie. Die Zahl der Betriebe ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Zahl der Betriebe ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Zahl der Betriebe ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen.

Russenweizen bleibt aus

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

Der Liverpooler Weizenmarkt stand in der vergangenen Woche im Zeichen einer ausgesprochenen festen Tendenz. Die Preise zogen allseitig an. Das Hauptmoment in dem von den Russen russischer Angebots zu sehen. Die von Rußland angebotene geringere Mengen zeigten eine schlechte Qualität, daß sie nicht unterzogen werden. Die unmittelbare Folge davon war verstärkte Nachfrage nach kanadischer Weizen. Auch La-Plata-Weizen ist gut am Markt vertreten und besonders wegen der hervorragenden Qualität des letzten Schnittes gefragt.

Stetige Produkturbörse

Bei den an der heutigen Berliner Produktenbörse vorgenommenen Notierungen fanden erstmalig die neuen Fremdwährungen Berücksichtigung. Das Angebot an promptem Weizen und Roggen ist nicht stärker geworden, obwohl dringlich abgefragt. Die Abgeber beharren auf ihren Forderungen, so daß die wenigen zuzustellenden Mengen nur in kleiner Menge abzugeben sind. Über die anderen Notierungen ausgeführt werden. Demzufolge zeigen die Notizen für Weizen um 2 für Roggen um 1 Mark höher. Am Marke der Zeitschriften werden die Umsätze verzeichnet. Die Preise waren unverändert. Innerhalb gewinnt man den Eindruck, daß die Stimmung wenigstens etwas freundlicher geworden ist. Demgegenüber ist der Markt für Getreide, das Angebot war nur schwer abzusetzen, die Preise blieben unverändert.

7 Schilling für 100 Kronen

Die von Oesterreich bei der Reparationskonferenz in Haag zugewiesene, so lange verzögerte Regelung des österreichischen Anteils an den alten österreichischen Vorkriegsverschuldungen ist nunmehr durch die Regierung beseitigt. Bei der Wiener Korrespondenz der „Voss. Ztg.“ wird berichtet, daß die Regierung sich auf eine Aufhebung der alten österreichischen Schuldverschreibungen in neue ohne Ablösungsobligationen umwandelt. Auf 50 Silbergulden entfällt ein Neubenbetrag von 7 Schilling und für 100 Mark ein Neubenbetrag von 23 Schilling.

Amlich festgesetzte Preise an den Produktenbörsen

Ware	Preis in RM	Ware	Preis in RM
...

Unveränderter Gewinn Deutsche Hypothekbank, Berlin

In einer kürzlich abgeschlossenen Aufsichtsratsitzung wurde über den Geschäftsergebnis der Gesellschaft für den Zeitraum vom 1. 1. 1931 bis zum 31. 12. 1931 berichtet. Der Gewinn der Gesellschaft für den Zeitraum vom 1. 1. 1931 bis zum 31. 12. 1931 betrug 29 000 Mann. Der Gewinn der Gesellschaft für den Zeitraum vom 1. 1. 1931 bis zum 31. 12. 1931 betrug 29 000 Mann.

Anwälte als Wirtschaftsprüfer

Als erster Rechtsanwalt ist Felix Schreiner in Berlin vom französischen Handelsminister zum Wirtschaftsprüfer öffentlich bestellt worden. Schreiner ist seit Jahren Gutachter der Industrie- und Handelskammern.

Bankier Carl Cahn t.

Im Alter von 72 Jahren verstarb heute der Bankier Carl Cahn, Seniorchef des gleichnamigen Berliner Privatbankhauses Cahn, der der alten rheinischen Bankiersfamilie Cahn in Bonn entstammend ist. Cahn war seit 1908 in Berlin tätig. Er war seit 1908 in Berlin tätig. Er war seit 1908 in Berlin tätig.

Londoner Warenhaus-Expansion

Das Warenhaus Selfridges Ltd hat, die Dehnung der „Voss. Ztg.“ aus London, eine Ausweitung der Expansion des Projektes wirtsch. schrittweise 5 Mill. Pf. betragend.

Kolonialwaren

MAGDEBURG, 19. DEZEMBER. Zucker, Gemahl. Mehl.

Der letzte Komödiant

Ferdinand Bonn 70. Geburtstag

Der letzte Komödiant — das würde, wenn es sich um Normalmenschen handelte, den Abschied einer Reihe bedeuten. Schauspielerei aber sind zum Glück nicht normal und so darf dieser Titel bei ihnen wandern wie der sagenhafte Pfandzettel. Mitterwürger hat ihn getragen, und wir können ihn seit seinem Tode getrost auf Ferdinand Bonn übertragen, denn Mitterwürgers Ruhm einst noch Wiener Burgtheater betrieb.

Man verdient dieses Ehrennamen nicht auf der Bühne allein. Auch im Privatmenschen muß der Funke der alten Wanderbarrengerei nicht erlöschen sein. Ferdinand Bonn hat sein ganzes Leben lang bewiesen, daß man sich in dieser Hinsicht auf ihn verlassen kann. Zunächst muß ein Komödiant sehr sein als ein Schauspieler. Bonn, Sohn eines hohen bayerischen Beamten, erfüllt diese Bedingung. Denn er hat Hochschulstudium studiert, er hat sich als Akteur ausbilden lassen, er büßte sich der Terzianerzeit bei, und er spielt gern Gesellschaften, weil er sich mit Vorliebe als Violinist hören läßt.

Aber ein weiterer Komödiant ist, kann im Erdruhl all dieser Talente doch noch ein berühmter Schauspieler werden. Ferdinand Bonn ist es in Moskau, in München, in Wien und Berlin geworden, ein Darsteller, der den Samlet und den Dauterle, den Franz Moor und den Sherlock Holmes in einer Rolle zu spielen weiß. Nur daß sein Theaterhaus immer noch in Wien steht, und er nicht nach Wien zu einem der Bekandten in der großen Operstadt, den er in seinen Bekandtenvorstellungen mit dem romantischen Titel (schreibt: „Mir träumte von einem Königstint“). Immerhin wurde ihm das Auftreten in der Hauptstadt seines Vaterlandes verboten, ein Bonn, den erst die deutsche Revolution brechen konnte. Nächste Stelle: Wiener Burgtheater. In den Jahren 1860 bis 1864 war er dort, er hat sich um das Recht des Bonifazius Dramas „Jungen Feind“ nicht aufheben will, schreibt der Direktor ihm einen Brief: „Armer und Glorreiche werden Ihnen nichts nützen, wenn Sie den deutschen Geist von Thron aus verdrängen.“ Später, als es nach dem verlorenen Kriege heißt, daß die Engländer die Auslieferung Wilhelm von Preußen, erbietet sich Bonn, in der Wüste der Monarchie auf diese Rolle zu spielen. Aber bald darauf muß er einen Antrag wegen eines Kaffeehans begeben, in dem aus dem Abzug wieder einmal der Todessinn geworden ist.

Die schönste Zeit in Bonns Leben aber war zweifellos seine Regierung als Direktor des Berliner Theaters. In der gleichen Oktober-Woche, in der Max Reinhardt das Deutsche Theater 1905 übernahm, ergriff Ferdinand Bonn die Fühel der Regierung in der Charlottenstraße. Man muß schon die Notabel der Souveränität anwenden, wenn man das Schauspielerei, das der neue Direktor sofort erteilte. „In meinem Theater gibt es keinen anderen Willen als den meinen“, so heißt das Grundgesetz, und man sieht, daß Bonn von seinem fastlichen Direktor allerlei gelernt hat. Andere Paragraphe dieses Godes waren mehr auf den Befehl Ihrer Majestät getrimmt, eine wenn verordnet wurde: „Barthelme, die nicht auf Ehe abgeben, dürfen nicht gebadet werden“, oder wenn der Befehl erfolgte: Küsse und Öhrenzieren dürfen nur martiert werden.

Bonns Berliner Theater wurde mit einem dramatischen Gode „Andalosa“ eröffnet, das von dem schwertkräftigen Volkschachler Florian Gindl geschickt war. Natürlich war Gindl nur eine der vielen Wästen, hinter denen sich Ferdinand Bonn östlich geübten verbergen hat.

Das wird sich Gott den Sieg verliehen. Wie will ich mich von Herzen freuen, Wenn ich ein Scherlein bräutetragend Zu unleser Volkes Glück und Wohlt!

Trotz diesem Vorwurf wurde „Andalosa“ der Sieg nicht verlieren, und Ferdinand Bonn mußte bald in dem Hause, das dem Schönen gewidmet war, „Sherlock Holmes“ spielen. Das er natürlich in Konfronte mit der Freilege, so spielte er, um die Regententitel eines Tages einen wohlthätigen Streich. Er führte nämlich die heimliche Premiere ein. Das Publikum, zu „Sherlock Holmes“ geladen, sah nur den ersten Akt dieses Dramas. Dann trat der Direktor vor und teilte mit, daß sein geliebtes großes deutsches Volk als sein Gott ein andermal Sherlock Holmes sehen dürfe. Heute Abend aber folge die Premiere seines neuesten Dichtworts „Das Hund von Baskerville“.

Scherlein bewies einverstanden. Berliner Theater nicht lange genug dem geliebten deutschen Volk erhalten blieb. Aber an Abwechslung ließ Bonn es auch, denn dem Direktionsamt, nicht fehlen. So mietete er eines Tages den Girasol Aufst und führte dort Schateleseres „A i d a III.“ auf. Nicht etwa im Wettbewerb mit Frau Reinhardt, der auf der Erde nach der Wasserbühne in Girasolstadt geriet. Nein, der letzte Komödiant nahm das Wort Manage viel ernst. Denn sein Richard III. sah hoch zu Fuß und fürchte an der Spitze

einer Schwadron berittener Statisten eine steile Holzrampe hinauf.

Das sind Erinnerungen an Ferdinand Bonn Bergangenheit. Aber sein 70. Geburtstag erinnert daran, daß dieser unruhige Geist ja heute noch der Gegenwart als ein Darsteller dient, der auch in kleinen Rollen immer noch den Zuschauer fesseln läßt.

Ferdinand Bonn aber begnügt sich nicht mit Bergangenheit

und Gegenwart. Er hat eben erst öffentlich erklärt, daß er sich, an der Schwelle des hundertsten Lebensjahrs, so recht zeit für die Rolle fühle, die er schon in jungen Jahren darstellen durfte, nämlich für den Hamlet. Wenn es ihm gelingt, seinen Vize durchzuführen, so wollen wir alle ergründen und ihm applaudieren, ihm, dem Banne der Unruht und des Abenteuerers, dem Burgweiligen, dem (vorläufig) letzten Komödianten. Monty Jacobs.

Toten-Wunder / Von PETER FLAMM

Sie der letzte Kranke zur Tür herausgeschmelt, reißt der Arzt das Fenster auf und rückt das heile Gesicht für eine Minute in den Mittagswind. Während hinter ihm die blaue Wand von Aether, Bänden und Qual langsam zerfällt, streift ein erdfrischer Wind über rote Dächer, Silbergrün von Bäumen und das bewegte Licht eines wolkenbelagerten Himmels.

Biegen Hells Himmels, wegen dieses Atmens ist er aus den Einständen der Großstadt in diesen künftigen Vorort gezogen. Wenn die Spruchwunde wie jetzt vorbei und das Fenster wieder geschlossen, lenkt er seinen kleinen furenden Wagen zum Besuch der Kranken, die nicht gehen können, keine Mitterwürger liegen hier mit grauen Fenstern und schwindeligen Treppen, sondern kleine bunte Wägen aus Holz oder aus Stein, vordarnd ist darum und ein Stück blühender Erde. Wenn er dann das Dachgitter öffnet, geht in breiten Sprünzen gegen das Gitterhaus ihm entgegen, Gärten und Hügel rücken dumm und geknickt fassungslos mit ihrer Angst um die Wette, eine Kake horst hypnotisch mit fall gefühltem Grün über eine Blütenwand von rotem Gelblich, und endlich kommt die Zimmer, halbdunkel mit heruntergelassenen Vorhängen, irgendwo atmet es aus einem Bett, ein Mensch liegt da, fieberwarm mit trockenem Gesicht, unruhig den Körper hochgelegt oder hilflos in sich verkrüppelt in einer bunten gefalteten Starre. Dann spricht er mit einer warmen, zur Ruhe gekommenen, langamen Stimme, läßt sich genau erzählen, unterläßt und verordnet, und wenn er zur Tür geht, mit einer leiteren Gelassenheit und gesammelten Stille, schwingt eine Welle ihm nach von Dankbarkeit und legenden Augen.

In diesem Mittag kam er sich nicht entschließen, das Fenster zu verlassen, in seinem Rücken, fühlt er, ist ein Mensch ins Zimmer getreten, aber die Spruchwunde ist vorbei, die blaue Wand weggehoben: jetzt will er herunter, den Wind vorbreiten fühlen an erstickten Gesicht, den Wagen über die Straßen lenken zu den kleinen Häusern.

Zum Tode von Oskar A. S. Schmitz

Die Stadtschrift vom Tode des Schriftstellers O. A. S. Schmitz trifft an unvorhersehbaren diejenigen, die ihn persönlich gekannt, hat sich in den letzten Monaten getroffen haben: in seiner langjährigen Wahlheimat Galsburg oder auf Reisen im geliebten Italien, das er aufnahmehereit und lebensfreudig wie je, durchstreifte, mit dem diäten, noch dunstigen Haat viel jünger witzend, als er war.

Oskar A. S. Schmitz kam am 18. April 1873 in dem Teutoburger Borsburg u. d. S. zur Welt; dort und in Frankfurt hat er der Kindheit, die Jugendjahre in Würzburg verbracht, wo er — in den Kreis der Grafen Reventlow — zu jener guten alten Schwabinger Boheme gehörte, von der heute noch der Name übrig ist. Freilich hat er ihr nur äußerlich angehört; seine Traditionsverbundenheit erforderte scharfe Abwehr vom gesellschaftlichen Übermissismus jener Jahre. Literarischer Niederbühl derer Weltanschauung wurde der Roman „Wenn wir Frauen erwecken“ (später „Ästhetische Folsame“ genannt), wurde vor allem das epistolische Manifest angenehmer Deation, „Briefe für Bekannte“ genannt, das O. A. S. Schmitz mit einem Schlag berühmt machte und das für das große Publikum bauend mit seinem Namen verknüpft blieb.

Die späteren Werke — über 20 Bände Romane, Novellen und Selbstbiographie (wie das ausgezeichnete Englandbuch „Das Land ohne Wall“), politische Gesandtschaften, die sich mit Zeitfragen, Krieg und Staatstheorie auseinandersetzen, auch das mit seinen literarischen Werken verbundenen „Briefe für Bekannte“ haben den breiten Erfolg des ersten Werkes nicht mehr zu erreichen vermocht. In den letzten Jahren hat Schmitz sich von der Literatur immer mehr ab- und der Wissenschaft zugewandt, vor allem der Psychoanalyse, in der er, an G. G. Jung antinipend, praktisch tätig war. Seine seltener gewordenen jüngsten Publikationen zeigen den Niederbühl der neuen Entwicklung. Wenn Schmitz, der zugleich politischer und Künstler, der sich seiner Wissenschaft ausschließlich verschrieben und doch in jeder Lebensphase war, der seine alte und neue Religion verknüpfte, wohl aber die Religiosität, die alle in sich aufgenommen hatte — der Denker Oskar A. S. Schmitz, war immer noch und immer wieder zu neuer Entwidlung fähig, und darum ist er sich und uns allen so früh gestorben. M. M. G.

rechts um die Ecke und links, am Bald vorbei, mitten in ein Aetherfeld.

Aber da beginnt die Stimme in seinen Rücken hinein zu sprechen, es ist nicht die übliche, die er gewohnt ist zu hören, nicht jene ungeschäftige, die sich gleichsam erst fannelt muss aus Verlegenheit und dem dampfen bünftigen Schwelgen. Diese ist klar, grab und klingen und wie er sich umdreht, steht da eine Frau, in feiglicher Eleganz, dunkle Augen unter weißen Haar, etwas vorzeitig den schönsten Stoff, warm und mütterlich, und nur ein kleines trautes Lächeln löst die Kraft der Füge in eine weiche Bismut: „Ich bin zu Ihnen herausgefahren“, sagt die Stimme, „um Ihre besondere Sorge für eine Kranke zu erbiten, die mit mir ist. Eine Kranke, die Sie nicht mehr helfen können. Deren Tod Sie nur bestüten sollten, damit er für Sie leicht wird.“

„Eine Kranke, die hier mocht? Ich glaube, alle Einwohner hier von Angesicht zu kennen, aber Sie...“

„Ich bin aus der Stadt und Anna war bei mir als Mädchen, als Fille... wie Sie das nennen wollen. Bei mir... und bei meinem Sohn. Mein Sohn ist jetzt vor einem halben Jahr gestorben und nun...“

Der Arzt hat sich ganz herumgedreht und ist unwillkürlich einen Schritt auf sie zugegangen, er will sprechen, aber etwas hält ihn zurück.

„Sie dürfen das nicht als Bismutgeschwister verstehen“, bricht da jene endlich, etwas nachhaft geworden, in die Stille hinein, „es gibt vielleicht noch andere Dinge, Kräfte, die man nicht weiß, die Seele, die Sie gewiß leugnen...“

„O nein...“

„Das ist gut. Dann werden Sie auch dies...“

„Wollen Sie mir nicht im Zusammenhang...“

„Das läßt mich gehen“

„Verzeihen Sie...“

„Seit der Geburt meines Sohnes vor zweiundzwanzig Jahren ist Anna bei mir. Nein, bei ihm. Ich habe meinen Mann gehabt, die Wirtschaft, die gesellschaftlichen Verpflichtungen. Hätte ich das gewußt, es hätte ja nur eine Pflicht gegeben... Aber man lebt immer so... und dann ist man nicht vorbereitet. Ich läßte ja, ich konnte mich auf Anna verlassen. Dann ich das Kind sah, war sie bei ihm. Immer bei ihm. Sie lebte mit ihm, aber ich nicht bei ihm. Sie half bei den Schulaufgaben, nicht ich. Sie strökte, wenn es weinte, und lang es mit ihrer tiefen Stimme in Schlaf. Sie bogte sich mit ihm herum und lächte, daß man sein Schreien und seine Geligkeit im ganzen Hause hörte. Und ich war damit zufrieden. Dann, eines Tages, ohne Vorboten, farb mein Mann. Ich will Ihnen darüber nichts sagen, es gehört nicht hierher, und ich will Ihnen nicht sagen, wie er starb. Sie lebte bis zum Tode meines Mannes, nichts blieb mir außer ihrem Kind, plötzlich wurde ich senkend, was hatte ich mit meinem Leben gemacht? Der Welt meines Dairiens sollte von nun an nur meinem Jungen gehören. Ehe es zu spät war. Aber es war zu spät. Viel mehr es begann ein erlosener, erdillierter, verzweifelter Kampf um die Seele des Kindes, die ich, Anna, gewinnen mußte. Ein Kampf, bei dem meine Finger blüht, aber das Schicksal-feld und die Vermittlung... war das Kind. Denn es spielte das. Es wollte keinen Kränzen und keinen Verlegen, und so wurde es auseinandergerissen. Es begreif alles, und weil es alles begreif... Sie können das nennen, wie Sie wollen, wie denn beim schließlichen, wie und was der Körper eigentlich ist, weißt man gar nicht, was nur ein Zufall und hat er nichts damit zu tun gehabt, aber ich glaube es nicht, ich läbe mit so viel Verlegen gesprochen, alle sagen sie, Krebs in diesem Alter von einundzwanzig Jahren gehört zu den größten Entsetzungen, es ist, als habe sich der Körper aus einem Zweipalt einfach durch die Stanttheit herausgerettet...“

... und durch den Tod. Und der war voll aller Qual und Schmerz, wie ich jetzt Sie, wie jetzt... Anna. Und daß ein fremder Welt weiter, Frau, nicht bei ihm, nicht bei ihm. Ein Jahr hindurch, Voll das aufeinander. Voll Eiferdruht, die schwelgen mußte; drei elende Wenschen. Was kümmerste mich die Rot der anderen? Vor dem Bett, vor diesem Zimmer fand die ganze Welt weg. Das es Politik, Menschen, die sich für eine Idee zerlegen? Gedult, Ehrgeiz, Ruhm? Ich begreift nichts, was ich nicht geteilt. Und auch jetzt, wo tot ist und alle vorbeil... ist mir noch die Sorge um den Tod Jones...“

„Auch Sie an Krebs? Aber es gibt keine Anstaltung.“

„Nein, das gibt es nicht. Oder doch? Aber Sie betam ich ein paar Monate Jenseit darauf. Mit den gleichen Zeichen wie er. An der gleichen Stelle. Mir glaubten zuerst, es sei ein Vererbung. Sie moagerte ab, immer mehr. Das konnte alles noch die Ererbung sein und die Nachkommen der Nachkommen. Aber dann stellten sich Wachwerden ein wie seine...“

